

Kinder mit Fluchthintergrund in der Kita

Erfahrungen und Tipps aus der Praxis





Selbstverständlich Miteinander ist ein Kooperationsprojekt von Hansestadt Lüneburg und VSE e.V.

Projektleitung: Angela Lütjohann, Thomas Wiebe

Projektteam: Gunda Ennen, Niklas Hampe, Sabine Perten, Silke Westermann

Redaktion, Layout, Fotos: Sabine Perten

Foto S. 3: Hansestadt Lüneburg

Foto S. 23: Suzanne El Mahalawi

August 2018



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



Das Projekt wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert.

Liebe Fachkräfte, liebe Interessierte,



seit dem verstärkten Zuzug von geflüchteten Familien nach Lüneburg im Jahr 2015 wurden viele Bürgerinnen und Bürger aktiv, um die Menschen bei der Integration zu unterstützen.

Sozialarbeiter*innen, ehrenamtliche Unterstützer*innen und pädagogische Fachkräfte waren sich einig, dass für Kinder und Familien unsere Kitas die Chance bieten, in einem friedlichen, geregelten Alltag anzukommen, neue Kontakte zu knüpfen und Deutsch zu lernen.

Aber es tauchten auch Unsicherheiten und viele Fragen bei den pädagogischen Fachkräften auf.

Wie können wir mit kulturellen Unterschieden umgehen? Was, wenn wir uns sprachlich nicht verständigen können? Kommen traumatisierte Kinder in die Gruppen? Wie können wir Familien beim Ankommen unterstützen? Wo sind unsere persönlichen Grenzen im Umgang mit belasteten Familien?

Pädagogische Fachkräfte sind für die Familien wichtige Ansprechpersonen, häufig auch für Probleme über den Kita-Alltag hinaus. Viele leisten mit großem Engagement einen wichtigen Beitrag, damit Familien gut ankommen und Integration gelingen kann.

Seit 2016 treffen sich regelmäßig pädagogische Fachkräfte der Lüneburger Kitas in der Arbeitsgruppe „Familien mit Fluchthintergrund in der Kita“. Sie berichten von ihren Ideen und Erfahrungen, beraten sich gegenseitig und laden sich Expert*innen ein. Organisiert wird die Arbeitsgruppe vom Team Selbstverständlich Miteinander, einem Kooperationsprojekt von Hansestadt Lüneburg und VSE e.V.

Mit der vorliegenden Broschüre erhalten Sie einen Einblick in die kreativen Ideen und die vielfältigen Erfahrungen der Fachkräfte aus den vergangenen zwei Jahren. Ergänzend wurden themenbezogene Hintergrundinformationen aufgenommen.

Mein herzlicher Dank gilt dem Projektteam von „Selbstverständlich Miteinander“ und allen Beteiligten, die durch Interviews, Einblicke in ihre Einrichtungen und Berichte über ihre Arbeit diese Broschüre ermöglicht haben.

Ich freue mich, wenn Sie hilfreiche Anregungen für Ihren pädagogischen Alltag finden.

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'Pia Steinrücke'.

Pia Steinrücke
Stadträtin

Inhalt

6

Mit Offenheit, Geduld und Humor

Evelyn Körtke von der Kita Stadtmitte erzählt über ihre Erfahrungen aus dem Kita-Alltag mit geflüchteten Familien

9

Bücher in Familiensprache

Die Kindergartenbibliothek in der Kita Regenbogen in der Goseburg

11

Kommen traumatisierte Kinder in unsere Kita?

Hintergrundwissen für den Kita-Alltag von Traumapädagogin Claudia Scharf

14

Unterwegs in den Kitas

Dibestan Youssef erzählt über ihre Arbeit als Kulturmittlerin in verschiedenen Kitas

16

Gemeinsam sind wir ein Meisterwerk

Vielfalt und Kommunikationshilfen in der Kita Schützenstraße

18

Wir füllen einen Rucksack

Das Elternbildungsprogramm „Rucksack“ in Lüneburg

20

Erfahrungen und Tipps der Kita Marienplatz

Stefanie Menzel und Anja Werner erzählen aus ihrem Kindergartenalltag

23

Eltern unterstützen Eltern

Suzanne El Mahlawi berichtet über ihre Arbeit im Migrant*innenElternNetzwerk

26**Das Bewusstsein für Vielfalt im Kita-Alltag**

Ronja Voller aus der Kita WigWam gibt einen Einblick, wie es gelingt, das Bewusstsein für Vielfalt in die Kita zu holen

28**Belastende Familienschicksale - Wie finde ich als Fachkraft die richtige Balance?**

Sozialpädagogin Silke Westermann über den Umgang mit Risikofaktoren und Selbstfürsorge im Alltag

29**gesehen, gehört & aufgesammelt**

Drei kleine Ideen mit großer Wirkung zum Schluss - und eine Einladung, damit der Schluss kein Ende ist

für die Praxis

8

Sozialarbeiter*innen der Hansestadt Lüneburg

10

Kinderbücherei und Stadtteilbücherei

12

Unterstützung für psychisch belastete Familien - das NTFN

15

Kulturmittler*innen in Lüneburg

17

Bildgestützte Kommunikation: Bildbuch Kita-Alltag

19

Rucksackgruppen in Lüneburg

25

Flyer für Eltern

27

Vorurteilsbewusst in der Kita - Bücher für die Praxis

30

Auf einen Blick - alle Kontaktdaten

Mit Offenheit, Geduld und Humor

Evelyn Körtke, Erzieherin in der Kita Stadtmitte betreut in ihrer Kitagruppe seit 2015 auch Kinder mit Fluchthintergrund. 23 Kinder aus 10 Nationalitäten begegnen sich in Evelyns Gruppe. Sabine Perten hat sie zu ihren Erfahrungen befragt.

2015 kamen verstärkt Kinder mit Fluchthintergrund in der Kita an. Erinnerst du dich an deine Premiere?

Ende 2015 erwarteten wir die erste Familie, ein kleiner Junge, zweieinhalb Jahre alt. Die Mama war hochschwanger. Wir nahmen den Jungen eher in unserer Gruppe auf, damit sich die Mutter etwas um sich kümmern konnte. Wir bekamen vorher nur den Termin: ab dann kommt die geflüchtete Familie aus Syrien und ihr gewöhnt ein.

„Diese Ungewissheit ... geflüchtete Menschen ... die Sprache ...“

Ich war sehr aufgeregt: Diese Ungewissheit: Wie reagiere ich auf geflüchtete Menschen? Wie ist das mit der Sprache, wie kann ich mich verständigen? Das war am Anfang schwierig. Der Vater sprach Englisch und je mehr wir versuchten aufeinander zuzugehen, desto besser wurde es auch. Anfangs hatten wir noch keine Informationen, wie wir Hilfe bekommen konnten. Es war damals sehr mühsam, Dolmetscher zu organisieren. Eine spannende und aufregende Zeit, für mich eine neue Herausforderung. Ich habe da sehr viele positive neue Erfahrungen gemacht und je offener wir zueinander kamen, desto vertrauter wurden wir auch. Am Anfang waren es Klei-

nigkeiten, z.B. dass wir zusammen gelacht haben oder auf Kleidung gezeigt haben, die schmutzig war... Wir haben dann, beide Seiten, einfach ohne Sprache versucht uns zu verständigen, mit Gestik oder Mimik. Das war die Premiere.

Brauchen Fachkräfte besondere Kompetenzen um geflüchteten Kindern und ihren Familien gerecht zu werden?

Man muss bereit sein und einfach immer wieder auf die Familie zugehen und dabei gar nicht so groß überlegen...

Da war zum Beispiel eine Familie aus Afghanistan, die haben eine sehr dunkelbraune Hautfarbe. Wir guckten uns immer an, ich hatte quitschorange Haare. Ja, wir kamen zuerst nicht so gut zueinander. Immer wenn wir auf einander zugehen, haben wir beide einen Schritt zurück gemacht. Es hat einfach ein bisschen gedauert. Unterstützung hatten wir von den Dolmetschern. Nach einem Jahr hatte sich das mit den Dolmetschern gut eingespielt, es kamen feste Dolmetscher in die Kita.

„... einfach auf die Familie zugehen“

Anfangs hat mich ein bisschen geärgert, dass ich das mit der Pünktlichkeit nicht einfach viel lockerer sehen konnte. Dabei verstand ich die

Familien gut: sie kamen von weit außerhalb, waren auf den Bus angewiesen. Als Geflüchtete hatten sie viele Ängste und haben nachts schlecht geschlafen. Das hatten sie mir erzählt.

„Ich habe über die Zeit gelernt, mich mal anders zu verhalten.“

Als Großfamilie in den engen Unterkünften, das ist eine ganz andere Belastung als bei den meisten deutschen Familien in der Gruppe. Es war für mich sehr einleuchtend, dass die Familien mit diesem „Punkt 12 Uhr, Punkt 1 Uhr“ nichts anfangen konnten. Im Hinterkopf hatte ich aber die Überlegung: „Wenn jemand zu spät kommt, muss man das ansprechen“. Diese Überlegung einerseits und das Verständnis für die Familien andererseits haben mich irritiert und dann habe ich für mich gesagt: Ich mache das einfach nicht so. Ich übersehe die Unpünktlichkeit, da drück' ich ein Auge zu. Ich habe über die Zeit gelernt, mich einfach mal anders zu verhalten oder mein Verhalten in Frage zu stellen...

Was ist deine persönliche Philosophie im Umgang mit geflüchteten Familien, worin unterscheidet sie sich zu deutschen Familien?

Man lernt, es nicht mehr zu trennen. Ich freue mich über jede neue Natio-

nalität, die in unser Haus kommt. Im letzten Jahr hat sich da unheimlich viel getan. Also nicht nur geflüchtete Familien auch insgesamt aus ganz Europa, aus den USA. Da ist viel passiert. Als ich hier anfang, vor 21 Jahren, da waren hier nur deutsche Kinder und vielleicht mal eins aus Polen oder Russland.

„Die Kinder beginnen sich füreinander zu interessieren.“

Es ist für alle Kinder eine große Bereicherung, die Kinder beginnen sich in kleinen Ansätzen füreinander zu interessieren. Da fragt ein Junge einen anderen: „Was heißt denn Auto auf Arabisch?“ Das sind kleine Momente bei den Kindern, an denen ich merke, dass Interesse ist da. Wenn jemand woanders herkommt, wollen sie etwas darüber wissen und gehen da ganz unbefangen heran.

Was gelingt dir besonders gut im Umgang mit geflüchteten Familien?

Ich trete ihnen sehr offen gegenüber. Ich bin nicht so ernst. Wir lachen viel. Ich versuche die Familien zu unterstützen, so wie ich das kann: mit Informationen oder Hilfe bei Briefen vom Amt oder der Schule, die die Eltern mitbringen. Manchmal kann ich das regeln oder wir nehmen das mit ins Dolmetschergespräch. Das ist auch ein Schwerpunkt meiner Arbeit. Ich glaube, das kriege ich gut hin. Das macht mir viel Spaß.

Was war die größte Herausforderung mit geflüchteten Familien für dich, wie hast du sie gemeistert?

Am Anfang habe ich versucht und gedacht, ich muss jetzt alles sofort richtig und gut machen. Aber über die Zeit habe ich gemerkt, ich muss

nicht immer alles richtigmachen, natürlich gibt es Missverständnisse... die sind einfach da. Mit der Zeit hat sich gezeigt, wenn man immer im Gespräch bleibt und beide Parteien dran bleiben, die Sachen richtig zu verstehen und zu vermitteln, dann ist es doch gar nicht schlimm, wenn man mal falsch verstanden wird.

Was sind in deiner Arbeit die Sternstunden mit Kindern und Familien?

Es ist immer wieder toll, wenn die Kinder anfangen Deutsch zu sprechen. Manchmal dauert das bis zu einem Jahr, es ist bei jedem Kind unterschiedlich.

„Es sind Sternstunden, wenn die Kinder dann anfangen, die Lieder mitzusingen und zu lächeln.“

Wenn wir im Morgenkreis sitzen, versuchen wir sehr viel zu sprechen und die Kinder viel sprechen zu lassen. Wir haben da im Vergleich zu anderen Gruppen ein langsames Tempo. Wir reden ganz langsam, Lieder lernen wir nicht so viele, weil alles länger dauert. Es sind Sternstunden, wenn die Kinder dann anfangen, die Lieder mitzusingen und zu lächeln. Manchmal fängt ein Kind beim Mittagessen an zu singen, weil es das irgendwie behalten hat, das sind tolle Momente. Schön ist es auch, wenn die Kinder ihre Zuneigung körperlich zeigen. Die können noch nicht so viel sagen, aber sie nehmen dich in den Arm und wollen auf den Schoß... das sind Sternstunden.

Bei den Eltern sind es tolle Momente, wenn wir ins Gespräch kommen und ich nicht das Gefühl habe, die gehen mir aus dem Weg, weil sie vielleicht Angst haben, dass ich sie nicht verstehe. Sie bringen ihre Kinder regel-

mäßig, fragen nach, fotografieren die Zettel ab.

„Die Eltern vertrauen uns sehr.“

Wenn mal wieder eine Liste aushängt, fragen sie „Eintragen?“ Wir antworten dann, dass es Zeit hat bis zum Dolmetschergespräch. Die Eltern vertrauen uns sehr und möchten aktiv alles mitmachen.

Besonders schön finde ich, dass sich die Eltern jetzt mehr füreinander interessieren. Wir haben unsere Elternvertreter mobilisiert, wir haben gefragt, ob sie nicht Lust haben, ein



Abschlussfest zu organisieren. Regelmäßig treffen sich fünf Eltern und planen ein tolles Fest auf dem Aktivspielplatz Kaltenmoor. Die Organisation ist sehr schön anzusehen, morgens ist eine Mutter in der Kita und spricht die anderen Eltern an, auch Eltern, deren Sprache sie nicht spricht. Ein Vater übersetzt ein bisschen.

Jetzt haben sich zwei Kinder am Nachmittag verabredet. Das fängt so ganz langsam an.

Wir haben ein Internationales Frühstück organisiert und in der

Adventszeit einen Bastel- und Kaffee-nachmittag. Das sind Anfänge, die Eltern finden zueinander.

„Es geht in kleinen Schritten ... ganz wichtig ist viel Geduld ...“

Es geht langsam in kleinen Schritten voran, ganz, ganz wichtig ist, dabei viel Geduld zu haben.

Auch mit kleinen Schritten muss man zufrieden sein.

Man kann nicht erwarten, selbst mit Dolmetscher, dass alles gleich zu 100 Prozent funktioniert. Ich erlebe mit den Familien, dass sie sehr glücklich sind, hier zu sein. Sie sind immer bereit, das zu machen, was wir von ihnen wollen. Sie unterstützen uns, soweit sie können. Das sind sehr schöne Momente meiner Arbeit.

Für was schätzen dich deine Kolleginnen am meisten?

Ich glaube für meine Geduld, ich bin ein sehr toleranter Mensch, ich bin sehr geduldig. Das ist manchmal anstrengend, aber es macht mir viel Freude.

Hast du ein „Rezept“ für Kolleginnen und Kollegen, die erstmals geflüchtete Kinder in ihre Gruppe aufnehmen?

Ja, sich privat zu informieren, über die Länder und über die Situation dort. Was mir ganz, ganz sehr geholfen hat, war die Fortbildungsreihe von Selbstverständlich Miteinander. Ich habe einige Fortbildungen besucht und viele Eindrücke bekommen.

Die Übung einer Referentin fand ich so eindrucksvoll, dass ich sie hier im Team gemacht habe. Das hat sehr zum Nachdenken über unsere Bewertungen angeregt. Also überall Informationen holen, Fortbildungen nutzen und andere Kollegen fragen.

„Informationen ... Humor ... und keine Angst“

Und keine Angst zu haben, etwas falsch zu machen, sondern einfach mit Geduld und mit Humor Kindern und Familien begegnen. Dann lernt man auch ganz schnell, wie alle davon profitieren. Privat habe ich keinen Kontakt zu Menschen so vieler anderer Nationalitäten, das ist für mich ein großes Geschenk, dass ich das hier so erleben darf.



Sozialarbeiter*innen der Hansestadt Lüneburg

Für geflüchtete Familien sind die Fachkräfte in der Kita häufig erste Ansprechpartner bei Problemen. Nicht immer betreffen die Probleme den Kita-Alltag oder sind von den Fachkräften zu lösen. Zur Unterstützung der Familien können die pädagogischen Fachkräfte der Kitas sich jederzeit an die Flüchtlingssozialarbeiter*innen der Hansestadt wenden. Über die Fall-Liste suchen die Sozialarbeiter*innen schnell die zuständige Kollegin/den zuständigen Kollegen heraus. Familien, die nicht in einer Gemeinschaftsunterkunft leben, können dennoch in ihrer nächstgelegenen Unterkunft die Offene Sprechstunde nutzen.

Informationen und Kontaktdaten zu den Flüchtlingssozialarbeiter*innen der Hansestadt und Sprechzeiten in den Gemeinschaftsunterkünften finden Sie auf www.hansestadtlueeneburg.de/asyl. Der untenstehende QR-Code führt direkt auf die Internetseite.

Ines Gödeke, Teamkoordinatorin der Flüchtlingssozialarbeiter*innen der Hansestadt erreichen Sie unter 04131 6061348.



für die Praxis

Bücher in Familiensprache

Die Kindergartenbibliothek in der Kita Regenbogen in der Goseburg

In der Kita Regenbogen gehört der wöchentliche Bibliotheksbesuch für die Mädchen und Jungen ganz selbstverständlich zum Kindergartenalltag. Dafür müssen sie ihre Einrichtung nicht verlassen, sondern mit ihrer Büchertasche nur einige Stufen nach oben gehen. Dort finden die Kinder in der kleinen Kindergartenbibliothek ein breites Angebot an Büchern. Beraten werden sie bei der Auswahl von ihren Erzieherinnen. Auf gemütlichen Sitzkissen stöbern die Kinder in den Büchern, bis sie sich für ein Buch entschieden haben. In ihrer Stofftasche nehmen sie es mit nach Hause, um es dort gemeinsam mit Mama oder Papa zu lesen oder anzuschauen. Danach bringen sie es wieder in die Kindergartenbibliothek zurück.

Katharina Krickau, die Leiterin der Kita Regenbogen, hat bei der Auswahl der Bücher besonderen Wert darauf gelegt, dass die Kinder Bücher in ihren Familiensprachen finden. Gut sortiert stehen neben vielen deutschen Büchern beispielsweise auch Bücher in Russisch, Polnisch, Englisch, Türkisch, Kurdisch oder Arabisch in den kleinen Regalen.

Wer sich inspirieren lassen möchte, der kann sich nach Absprache mit Katharina Krickau in der kleinen Kindergartenbibliothek der Kita Regenbogen umsehen.

Kita Regenbogen
Breite Wiese 36
21339 Lüneburg
Telefon 04131 31975



Büchereien der Hansestadt

Bücher in verschiedenen Sprachen

Die Kinderbücherei im Klosterhof und die Stadtteilbücherei Kaltenmoor haben einen umfangreichen Bestand an Kinderbüchern. Neben Bilderbüchern, die ganz ohne Sprache auskommen und zum Erzählen anregen, finden Sie Kinderbücher zum Thema Migration und mehrsprachige Bücher.

Bücherkisten für die Kita

Für Lüneburger Kitas besteht die Möglichkeit, eine Bücherkiste für 6 Wochen auszuleihen. Sie können sich die Kiste thematisch zusammenstellen lassen oder Sie wählen selbst die Bücher aus.

Mit der Kitagruppe in die Bücherei

Auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten können Kitagruppen die Büchereien besuchen. Die Büchereimitarbeiter*innen vereinbaren gern einen Termin mit Ihnen.

Elternabend

Vielleicht haben Sie schon einmal daran gedacht, einen Elternabend in der Bücherei zu veranstalten? Die Büchereimitarbeiter*innen zeigen den Eltern die Räumlichkeiten, stellen Bücher vor und erklären die Anmeldformalitäten. Kinder bis 18 Jahre leihen kostenfrei aus.

Sondervorstellungen des Bilderbuchkinos

Regelmäßig findet in beiden Büchereien das „Bilderbuchkino“ statt. Für Ihre Kitagruppe können Sie einen Extratermin vereinbaren. Am Standort Klosterhof kann das Bilderbuchkino auf Deutsch, auf Deutsch/Arabisch und Deutsch/Farsi gebucht werden.

Fachstelle Sprache

Am Standort der Ratsbücherei Am Marienplatz 3 (der „Erwachsenenbibliothek“), finden Sie eine gute Auswahl an Büchern, die die Fachstelle Sprache für Kitas zusammengestellt hat. Neben Fachbüchern und Kinderbüchern zur Sprachförderung können Sie zum Beispiel Kamishibai-Rahmen und die dazugehörigen großformatigen Bilder ausleihen.



Kinder- und Jugendbücherei Auf dem Klosterhof 1



Antje Bechly von der
Jugendbücherei erreichen
Sie unter
04131 309 3604

Öffnungszeiten

Dienstag	14 - 18 Uhr
Mittwoch	10 - 13 Uhr
Donnerstag	15 - 18 Uhr
Freitag	15 - 18 Uhr
Samstag	10 - 13 Uhr

Gedichte für Wichte
dienstags, 10 Uhr

Bilderbuchkino
jeden letzten Freitag im Monat,
16 Uhr

Ratsbücherei Am Marienplatz 3

Öffnungszeiten

Dienstag	10 - 19 Uhr
Mittwoch	10 - 13 Uhr
Donnerstag	11 - 18 Uhr
Freitag	10 - 18 Uhr
Samstag	10 - 13 Uhr

Stadtteilbücherei Kaltenmoor Graf-Schenk-von-Stauffenberg-Str.1



Ulrike Ritter von der
Stadtteilbücherei
Kaltenmoor erreichen
Sie unter
04131 309 3800

Öffnungszeiten

Dienstag	9.30 - 18 Uhr
Mittwoch	9.30 - 12 Uhr
Freitag	9.30 - 17 Uhr

Bilderbuchkino:
dienstags, 15 Uhr

Gedichte für Wichte
donnerstags, 11 Uhr

[www.hansestadtlueneburg.de/
ratsbuecherei](http://www.hansestadtlueneburg.de/ratsbuecherei)



für die Praxis

Kommen traumatisierte Kinder in unsere Kita?

Mit der Aufnahme geflüchteter Kinder in die Kitas kamen bei Fachkräften Bedenken und Sorgen auf. Einige Kinder hatten schreckliche Erfahrungen gemacht. Waren sie traumatisiert? Wie sollten die Fachkräfte reagieren? In zwei Vorträgen in der AG „Familien mit Fluchthintergrund in der Kita“ vermittelte Traumapädagogin und systemische Familientherapeutin Claudia Scharf vom VSE e.V. Hintergrundwissen und praktische Tipps. Hier Kerngedanken der Vorträge:

Was ist ein Trauma?

Ein Trauma ist eine schwerwiegende seelische Verletzung oder Erschütterung. Betroffene erlebten hoch bedrohliche Situationen und konnten ihnen mit möglichen Bewältigungsstrategien, wie Flucht oder aktivem Handeln nicht entkommen. Sie fühlten sich gelähmt, hilf- und machtlos und wurden dadurch grundlegend in ihrer Sicherheit erschüttert. Jeder Mensch reagiert individuell auf traumatische Erfahrungen. Resilienz und eine gute Einbindung in familiäre und soziale Netzwerke fördern eine gesunde Verarbeitung und die Heilung der seelischen Verletzung.

Ein Trauma kann verarbeitet werden

Traumatisierende Erlebnisse können verarbeitet werden und ausheilen. In der Verarbeitung kann es zu wütenden und aggressiven Reaktionen, aber auch zu starken Rückzugstendenzen kommen. Betroffene setzen sich in der Verarbeitung mit dem Geschehen auseinander, integrieren es schließlich in ihre Persönlichkeit und haben kontrollierten Zugang dazu. Nicht allen Betroffenen gelingt dies. Eine pathologische Verarbeitung kann sich schlimmstenfalls in psychischen Erkrankungen zeigen, wie bspw. Drogenmissbrauch oder psychosomatischen Reaktionen. Eine

Trauma-Behandlung gehört immer in die Hände von Expert*innen.

Wie geben wir in der Kita damit um?

Pädagogische Fachkräfte in Kitas können viel dafür tun, um Kinder bei der gesunden Verarbeitung traumatisierender Erlebnisse zu unterstützen. Um wieder ein Sicherheits- und Stabilitätsgefühl entwickeln zu können, benötigen die Kinder einen geschützten Rahmen und haltgebende Strukturen, wie einen festen Tagesablauf, transparente Regeln und Rituale, sowie eine zuverlässige, feinfühligke Bezugsperson in der Kita. Dazu gehört, dass Fachkräfte betroffene Kinder nicht auf das Erlebte ansprechen. Die Kinder sollten jedoch Raum und Zeit haben, um Erlebtes von sich aus zu thematisieren. Es ist möglich, dass Kinder

Ereignisse nachspielen, zeichnen oder darüber berichten. Von den Erwachsenen benötigen sie in diesen Prozessen Zuwendung, Sicherheit und vor allem die Rückmeldung, dass das „Schlimme“ hier nicht passieren kann, dass das Kind hier in Sicherheit ist. Dabei ist es empfehlenswert, die Ereignisse nicht konkret zu benennen, sondern allgemein zu formulieren „das Schlimme, was passiert ist“.

Selbstregulation lernen

Es kann sein, dass Kinder anfangs Begleitung benötigen, um ihren Stresspegel selbst zu regulieren. Hilfreich ist in diesen Situationen die Präsenz der Fachkraft. Nehmen Sie Kontakt mit dem Kind auf und schaffen Sie eine Möglichkeit der Beruhigung. Wenn die Sprache dabei eine Barriere ist, kann körperliche Zuwendung das Kind in einer



schwierigen Situation stärken. Beispielsweise könnte das Kind in eine Decke gekuschelt werden, einen warmen Tee oder etwas Leckeres bekommen. Bestärken Sie Kinder dabei, sich selbst zu beruhigen.

Sich selbstwirksam erleben

Wenn sich ein betroffenes Kind in der Kita als selbstwirksam erlebt, als jemand, der lernt, der aktiv Entscheidungen trifft und der aktiv mit anderen interagiert, wenn es seine Stärken und Fähigkeiten entdeckt, dann ist das eine gute Basis, damit ein Kind wieder das Gefühl der Kontrolle über sein Leben entwickeln kann. Für ein betroffenes Kind kann es sehr heilsam sein, selbst aktiv zur Herstellung der äußerlichen Ordnung beizutragen. Es ist wichtig, dass die Kinder lernen aufzuräumen und Dienste in der Gruppe übertragen bekommen.

Das Gefühl „Das habe ich geschafft“ stärkt die Kinder, ebenso die Rückmeldung „Du bist und fühlst richtig!“.

Soziale Netzwerke schützen und stützen

Soziale Netzwerke sind für Kinder und Eltern ein wichtiger Schutzfaktor und vermitteln das Gefühl an- und eingebunden zu sein. Die Kita kann eine wichtige Rolle beim Aufbau dieser Netzwerke sein: Eltern können bei Kitaaktivitäten im gemeinsamen Tun mit anderen Familien Kontakte knüpfen, sich gegenseitig beim Übersetzen unterstützen oder ihre Kinder zu gemeinsamen Aktivitäten verabreden. Dabei sollten Familien nicht gedrängt werden und den Zeitpunkt der Kontaktaufnahme selbst bestimmen können. Viele Familien benötigen in der Anfangszeit erst einmal Ruhe, um anzukommen.

Und was, wenn die traumatische Erinnerung aktiviert wird?

Manchmal befürchten Fachkräfte, dass durch alltägliche Kindersituationen, wie den Besuch bei Polizei oder Feuerwehr oder den Kontakt mit Wasser das Trauma aktiviert werden kann. Hilfreich ist in solchen Situationen zu wissen, dass das Erleben in der Gruppe für ein Kind sehr schützend wirken kann. Statt alle potentiell auslösende Situationen von vorn herein zu meiden, empfiehlt es sich, besondere Aufmerksamkeit auf das Kind zu lenken und im Vorfeld zu überlegen, wie die Fachkräfte in besonderen Situationen schutzgebend sein können. Haben Sie das Gefühl, dass ein Kind in seiner Erinnerung „wegdriftet“, können Sie ihm helfen, wieder ins Hier und Jetzt zukommen. Das kann durch die bewusste Wahrnehmung

für die Praxis

Unterstützung für psychisch belastete Familien - das NTFN in Lüneburg

Wenn sich Fachkräfte um Familien Sorgen machen und die Überlegung im Raum steht, ob die Familien mit belastenden Erlebnissen Unterstützung benötigen, kann das NTFN ein Ansprechpartner sein.

NTFN steht für Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen. Der eingetragene Verein wird vom Niedersächsischen Sozialministerium und der EU gefördert und von der Ärztekammer Bezirksstelle Hannover, der Psychotherapeutenkammer Niedersachsen und vielen weiteren Expert*innen unterstützt.

Telefonsprechstunde für Fachkräfte

Das Psychosoziale Beratungs- und Behandlungszentrum für traumatisierte Flüchtlinge bietet in Kooperation mit nifbe eine kostenfreie Telefonsprechstunde für pädagogische Fachkräfte an. Hier werden Fragen zum Umgang mit geflüchteten Kindern und deren Familien beantwortet. Die Telefonsprechstunde können Sie jeweils mittwochs von 14 bis 17 Uhr unter 0511- 856 44 513 erreichen.

Offene Sprechstunde für psychisch belastete Geflüchtete in Lüneburg

Psychisch belastete Eltern können Sie in die Offene Sprechstunde in der Katzenstraße 1 (Mosaïque) vermitteln. Dort hat der im Rahmen des Projektes „refuKey“ geförderte Standort des NTFN in Lüneburg sein Büro für die Offene Sprechstunde. Claudia Steiner und ihre Kolleginnen vom Standort Lüneburg bieten Jugendlichen und Erwachsenen stabilisierende Gespräche an, vermitteln bei Bedarf in

Therapien oder weitere Unterstützungsangebote und organisieren dafür Kostenübernahmen. Das Team des NTFN Lüneburg um Standortleiterin **Claudia Steiner** ist unter 04131 267 88 43 oder per Mail unter info-lg@nft.de zu erreichen.



des Körpers möglich sein, z.B. gemeinsames Atmen oder einen Reiz, wie Brausepulver auf der Zunge oder das Spüren eines Igelballs. Ebenso kann man versuchen, durch Fragen zur direkten Gegenwart das Kind „einzufangen“.

Aktivitäten im Kita-Alltag

Die folgenden Aktivitäten für den Kita-Alltag sind in besonderer Weise geeignet, Kinder die Traumatisieren erlebt haben, zu stärken.

Verkleiden

Eine Verkleidekiste hat einen hohen Aufforderungscharakter. Das Verkleiden ermöglicht Kindern, in eine Rolle zu schlüpfen, sich groß, stark und autonom zu fühlen.

Der Traumfänger

Jedes Kind bastelt sich einen Traumfänger. In einen Ring werden viele Fäden gespannt und verknüpft. Diesen Traumfänger können die Kinder zu Hause an ihrem Bett befestigen. Die Geschichte der Traumfänger geht auf die Amerikanischen Ureinwohner zurück. Sie erzählten sich, dass an den Knoten des Traumfängers die bösen Träume eingefangen und am Morgen von den ersten Sonnenstrahlen verbrannt werden.

Die „warme Dusche“

In einer gemeinsamen Runde von Kindern und Fachkräften werden einem einzelnen Kind Komplimente, Stärken und gute Eigenschaften mitgeteilt. Das verstärkt das Gefühl: Ich bin richtig!

Eine Fantasiereise

Die Kinder stellen sich vor, einen Baum zu sehen oder ein Baum in einer realen oder ausgedachten Landschaft zu sein. Der Baum ist fest im Boden verwurzelt. Er bekommt Wasser und Nahrung, ist gut versorgt und kräftig. Vielleicht hat der Baum Früchte oder Blüten oder besonders schöne Blätter? Die Verinnerlichung gibt dem Kind Halt und Kraft.

Gepäck ablegen

Gemeinsam werden in einen imaginären Koffer oder auf eine Bildkarte, auf der ein Gepäckstück abgebildet ist, Sorgen oder Bedrückendes, das gerade in der Gegenwart präsent ist und „oben auf liegt“, abgelegt. Dann wird das Gepäckstück verschlossen und beiseite gestellt. Das Unangenehme ist nicht verschwunden, aber für die nächste Zeit gut weggepackt. Diese Übung kann eine entlastende Wirkung auf das Kind haben.

Die persönliche Schatzkiste

In einem Schuhkarton sammelt das Kind täglich schöne Sachen, beispielsweise Gebasteltes oder Gefundenes. Gemeinsam mit der Fachkraft, mit den Eltern, anderen Kindern oder auch allein dient die Schatzkiste als Erinnerungsspeicher. Positive Momente des Tages können visualisiert werden.

Unterwegs in den Kitas

*Dibestan Youssef kam aus Syrien nach Deutschland. Sie hat an der syrischen Universität Teschrin in Latakia Arabische Literatur und Lebramt studiert. Für die Hansestadt Lüneburg ist sie in einigen Kindergärten regelmäßig im „Eltern-Stehcafé“ als Kulturmittlerin unterwegs. Eltern-Stehcafés sind ein Format, bei dem in der Kita regelmäßig Erzieher*innen, Eltern und Kulturmittler*innen zusammenkommen und sich austauschen.*

Dibestan, seit wann bist du in Deutschland und wie war dein Ankommen hier?

Ich bin vor 14 Jahren nach Deutschland gekommen. Ich konnte nur ganz wenig Deutsch, in Syrien hatte ich ein bisschen Deutsch gelernt, ohne Kurs. Damals, vor 14 Jahren, war es schwieriger. Jetzt gibt es viel mehr Unterstützung: mehr Sprachkurse, in einigen Kitas hat sich die Stadt um Kulturmittler gekümmert und es gibt Kulturmittlerinnen in einigen Schulen. Es ist toll, dass es heute so viel Hilfe von der Stadt gibt. Mir hat damals geholfen, deutsche Eltern und Kinder aus dem Kindergarten unserer Söhne zu uns nach Hause einzuladen. Die Kinder konnten Freundschaften schließen und wir alle lernten die Sprache. Ich erinnere mich, wie mich damals der Zuspruch der Kitaleiterin meines Sohnes gefreut und motiviert hat. Frau Lüneburger bestärkte mich darin, mich auch hier beruflich in der pädagogischen Arbeit zu orientieren. 2014 habe ich bei der AWO als Kulturmittlerin angefangen. Jetzt arbeite ich in der Anne-Frank-Schule als pädagogische Mitarbeiterin und im Projekt Kita-Einstieg in Eltern-Stehcafés in Kindergärten. Damit Integration gelingt, müssen Menschen, die hierher kommen, selbst aktiv werden. Ich habe einige Bekannte, die sehr motiviert die Sprache gelernt haben und denen es damit gelang, Arbeit zu finden. Sprache und Arbeit, das ist das Wichtigste für ein gutes Ankommen.

Als studierte Pädagogin kanntest du das syrische Bildungssystem. Kannst du dich daran erinnern, als du das erste Mal deutsche Kitas kennengelernt hast? Worüber hast du dich gewundert?

Dass die Pünktlichkeit und die Zeit so wichtig sind. In Syrien geht man damit entspannter um. Hier gibt es oft eine feste Zeitspanne zum Bringen und Abholen der Kinder. Ist die Bringezeit 8.00 bis 9.00 Uhr, sollte es unbedingt pünktlich sein, das hat mich verwundert. Gewundert

habe ich mich auch darüber, wie ruhig es war, wenn ich in den Kindergarten gekommen bin. Es sind so viele Kinder da und dennoch war es oft sehr ruhig. Wie die Erzieherinnen mit den Kindern umgehen, gefällt mir sehr gut in Deutschland. Sie geben den Kindern oft viel Zeit.

Es ist alles sehr geregelt, ich bewundere, an was die Erzieherinnen alles denken: Kleidung, Sonnencreme, Sonnenhut und so vieles andere. In Syrien gingen die Kinder sehr schick in den Kindergarten. Hier sind die Kinder sehr frei, sie können draußen spielen, sich frei bewegen. In Syrien haben die Kinder auch im Freien gespielt, aber es war selbstverständlich, dass alle Kinder mit sehr schicker Kleidung in den Kindergarten kamen.

Schulvorbereitung in Syrien bedeutet, dass die Kinder im Kindergarten Buchstaben, Zahlen, und etwas lesen lernen. Die Kinder spielen auch, aber das Lernen ist ganz wichtig. Hier in Deutschland steht das Spielen im Vordergrund. Eltern mit Migrationshintergrund fragen mich ganz oft, warum die Kinder keine Zahlen und Buchstaben lernen.

Was ist deine Aufgabe als Kulturmittlerin im Eltern-Stehcafé in den Kitas?

Ich bin eine Brücke zwischen der deutschen Kultur und den geflüchteten Menschen. Ich erkläre den Eltern die Regeln im Kindergarten, erzähle über die deutsche Kultur und ich beruhige sie. Sie haben viele Fragen und Befürchtungen und machen sich Sorgen. Oft erzähle ich ihnen von meinen persönlichen Erfahrungen, von meinen eigenen Kindern, das beruhigt die Eltern. Den Erzieherinnen erkläre ich den Hintergrund der Eltern, ich sage ihnen, die Eltern müssen erst einmal die Regeln kennenlernen. Ich vermittele auch zwischen Kindern und Erzieherinnen. Ich erkläre den Kindern die Kita, damit sie so schnell es geht die Regeln kennen und sich allein zurecht finden.



Wenn die Kinder die Sprache nicht können, ist es sehr schwer für sie. Ich versuche beide Seiten, Kinder und Erzieherinnen, zu verbinden. Das ist mein Ziel. Die Kinder benötigen meist viel mehr Zeit als deutsche Kinder, um im Kindergarten anzukommen.

Was sind Stolpersteine für geflüchtete Eltern in der Kita?

Wirklich große Probleme gibt es selten. Es gibt eher kleinere Punkte:

Den Eltern ist sehr wichtig, dass ihre Kinder schnell Deutsch lernen. Sie wünschen sich, dass es viel schneller geht, sie wünschen sich von den Erzieherinnen, dass sie noch viel mehr auf die Sprache achten und ihr Kind vor allem mit deutschen Kindern spielt. Wenn mehrere geflüchtete Kinder in einer Gruppe sind, spielen sie oft zusammen. Sprache lernen braucht Zeit, alle Erzieherinnen achten im Alltag sehr darauf, sie kümmern sich aber noch um viele andere Kinder in der Gruppe. Die Erzieherinnen erklären den Eltern, dass sie die Kinder nicht zwingen, mit bestimmten Kindern zu spielen, sondern dass alle Kinder Zeit bekommen, selbst Kontakte und Freundschaften zu knüpfen. Die Eltern wünschen sich das oft anders. Schwierigkeiten hatten Eltern im letzten Kindergartenjahr mit der Sprachfrühförderung. Für einige Eltern mit Babys war der Weg ein Problem, sie mussten die Kinder am Vormittag zur Schule bringen, dort eine Stunde oder länger mit dem Baby warten, nach der Sprachförderung das Kind zurück zum Kindergarten bringen und ein oder zwei Stunden später wieder zum Abholen im Kindergarten sein. Sie fragten oft, ob ihr Kind Lernangebote des Kindergartens verpasst, wenn es zur Sprachförderung in der Schule ist. Jetzt soll es anders organisiert werden und die Eltern sind zufrieden.

Und es gibt einen Punkt, der vor dem Kitabesuch liegt: Eltern beschreiben manchmal die Anmeldung zur Kita als schwierig, sie bekommen keine Plätze oder müssen lange warten. Wenn sie einen Sprachkurs belegen sollen, aber ein Kind zu Hause haben, berichten sie von Schwierigkeiten mit dem Jobcenter.

Hast du einen Tipp für Fachkräfte?

Es geht nicht ohne Verständigung. Deshalb sind Dolmetscher oder Kulturmittlerinnen für Eltern und Erzieherinnen wichtig. In den Kitas, die ich kenne, machen die Erzieherinnen sehr viel, um die Eltern zu unterstützen. Sie entwickeln Materialien, fertigen z.B. Fotokarten zur Verständigung an, das hilft richtig viel. Sie suchen und finden viele Möglichkeiten, um Eltern gut zu verstehen. Ich erlebe die meisten Eltern sehr zufrieden und dankbar über die Arbeit der Kitas. Sie erzählen viel Positives über die Einrichtungen. Ich höre sehr wenig Negatives.

Was macht dir an deiner Arbeit Spaß?

Dass ich den Menschen helfen kann, macht mir sehr viel Spaß. Wenn die Kinder in der Kita von mir Arabisch oder Kurdisch hören, dann strahlen sie: 'Oh hier gibt es eine, die kann mir helfen!' Eine Mutter erzählte mir, dass ihr Kind immer auf den Freitag wartet, weil ich an diesem Tag in seiner Kita bin.

Zu den Eltern baue ich eine Vertrauensbeziehung auf. Ich helfe Kindern, Erzieherinnen und Eltern so gern, weil ich auch in dieser schwierigen Situation war und weiß, wie wichtig es ist, sich verständigen zu können. Es freut mich, wenn Eltern und Kinder strahlen. Wenn ich durch Lüneburg laufe, treffe ich oft Eltern, werde angesprochen, sie bedanken sich bei mir. Ich bin stolz auf meine Arbeit. Das ist ein toller Job.

für die Praxis

Kulturmittler*innen in Lüneburg

Kulturmittler*innen werden für die Hansestadt und den Landkreis Lüneburg über AWO oder Diakonie vermittelt. Sie können kostenfrei z.B. für Elterngespräche gebucht werden.

Der Vorlauf für eine Buchung beträgt wenige Werktage. Zur Vermittlung eines Kulturmittlers bzw. einer Kulturmittlerin werden folgende Angaben benötigt: Datum/Uhrzeit/Ort/Name der Familie/benötigte Sprache/Stadt oder Landkreis.

Frau Vesna Cerit von der AWO erreichen Sie per E-Mail unter kulturmittler@awosozial.de.

Frau Aganeta Funk von der Diakonie ist unter aganeta.funk@lebensraum-diakonie.de zu erreichen.

Wenn Sie Unterstützung bei der Einrichtung eines **Eltern-Stehcafés** in Ihrer Kita benötigen, können Sie sich an das Projekt Kita-Einstieg der Hansestadt Lüneburg wenden. Sie erreichen die Koordinatorin Sabine Perten unter 04131 309 3509 bzw. sabine.perten@stadt.lueenburg.de

Gemeinsam sind wir ein Meisterwerk

Über den Umgang mit Vielfalt und unterstützenden Materialien zur Kommunikation in der Kita Schützenstraße



Eine große, fröhliche Blume, gedruckt aus vielen Kinderhänden, begrüßt Kinder, Eltern und Besucher in der Kita Schützenstraße. Der Text „... gemeinsam sind wir ein Meisterwerk“, in 12 Sprachen daneben angebracht, verdeutlicht das Selbstverständnis der Kita. Der Umgang mit Vielfalt ist gelebter Alltag. „Wir heißen alle Familien willkommen und möchten, dass sich jedes Kind, jede Familie hier in der Kita wohl fühlt“ berichtet Frau Fischer, die Leiterin der Kita.

In der Kita werden in „Familiengruppen“ jeweils bis zu 19 Kinder von 3 Fachkräften betreut. Dabei kann die Altersspanne der Kinder einer Gruppe zwischen 2 und 8 Jahren liegen. „Für die Bedürfnisse der Eltern haben wir immer ein offenes Ohr“ erzählt Frau Fischer. Als zunehmend Kinder aus Familien aufgenommen wurden, die sich nicht auf Deutsch verständigen konnten, war dies eine Herausforderung für das Team. „Wir begegnen den Familien sehr empathisch, nutzen Kulturmittler für Entwicklungsgespräche und verständigen uns auch schon mal mit Händen und Füßen“ berichtet Frau Fischer, „wir führen mit den

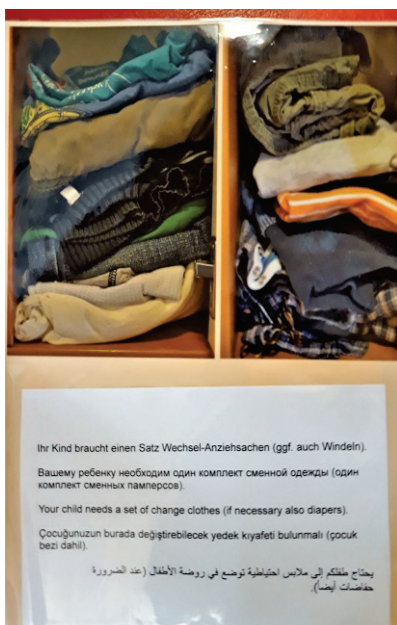
Eltern viele Gespräche und gehen immer wieder auf sie zu, um ihnen das Ankommen zu erleichtern“. Dazu gehört auch, die Eltern untereinander zu vernetzen. Für die Probleme, die Eltern an die Fachkräfte herantragen, wird gemeinsam nach Lösungen gesucht. Dazu knüpft die Kita Kontakt zu anderen Institutionen oder Hilfsangeboten und begleitet in Einzelfällen auch einmal Familien zu Terminen, bspw. ins Gesundheitsamt. Für andere Probleme findet die Kita ganz pragmatische Lösungen: Elternabende finden in der Kita nicht regelhaft statt. Damit Eltern ihre Kinder am Abend nicht allein lassen müssen, gibt es möglichst Elternnachmittage mit einer Kinderbetreuung.

Für den Arbeitsalltag in der Kita steht den Fachkräften unterstützend Material zur Verfügung, das zum Teil selbst entwickelt wurde. Diese gelungenen Beispiele möchten wir hier vorstellen.

Wer in den vielfältigen Materialien der Kita Schützenstraße schnuppern möchte, kann sich an Frau Fischer, Telefon 04131 309 4360 wenden.

Die Elterninfomappe

In jeder Gruppe gibt es eine „Elterninfomappe“. Mehrsprachig, übersichtlich und mit vielen Fotos erklären die Fachkräfte darin praktische Dinge zum Kitaalltag: Von der Wechselwäsche, über das Zähneputzen bis zum Sportangebot werden die Eltern informiert bzw. erfahren, was ihr Kind in der Kita benötigt. Die Informationsblätter im praktischen Ringordner können einfach aktualisiert oder erweitert werden.



Der Karteikasten

Gibt es im pädagogischen Alltag Verständigungsschwierigkeiten mit Kindern, können die Fachkräfte auf Bildkarten zurück greifen, die eine nonverbale Kommunikation unterstützen. In jeder Gruppe steht ein Karteikasten mit verschiedenen Bildkarten, der je nach Bedarf erweitert wird. In der Kita Schützenstraße hat es sich bewährt, dass neue Karten zu einzelnen Themen auf der Dienstbesprechung vorgestellt werden.



Information zu Krankheiten

Wenn in der Kita Schützenstraße eine Krankheit kursiert, werden die Eltern im Eingangsbereich darüber auf einer farbigen, laminierten Karte informiert.

Damit die Information alle Eltern erreicht, stehen die Texte in acht verschiedenen Sprachen auf den Karten.

Bei der Gestaltung der Karten wurde die Kita tatkräftig von sprachkundigen Eltern unterstützt.



für die Praxis



Bildbuch zur bildgestützten Kommunikation mit Eltern in der Kita

Das Bildbuch „Kita-Alltag“ kann eine gute Unterstützung in der Kommunikation mit nicht deutsch sprechenden Eltern sein. Bildhaft sind wesentliche Abläufe, Situationen und Fragestellungen in der Kita dargestellt. Das Buch kann kostenfrei über das Projekt Kita-Einstieg der Hansestadt Lüneburg (Tel. 04131 309 3509) oder beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (www.bmfsfj.de oder publikationen@bundesregierung.de) bezogen werden.



Wir füllen einen Rucksack

Seit Januar 2018 gibt es in Lüneburg drei sogenannte „Rucksackgruppen“. Rucksack ist ein Elternbildungsprogramm, bei dem qualifizierte Mütter, die „Rucksackmütter“, andere Mütter in frühkindlichen Bildungsangeboten schulen. Einmal in der Woche treffen sich die Rucksackmütter mit ihrer Koordinatorin Heike Zabel. Bei diesem Treffen machen sich die Rucksackmütter mit dem aktuellen Wochenthema vertraut. Heike Zabel greift dafür auf das gut ausgearbeitete Material des Rucksackprogramms, das in NRW entwickelt wurde, zurück. Gut vorbereitet und mit Mal-, Bastel- und Beschäftigungsbögen in verschiedenen Sprachen ausgestattet, leiten die Rucksackmütter in der darauffolgenden Woche ihre Rucksackgruppe an. Duygu Özbisikletci leitet die Rucksackgruppe im Stadteilhaus Salino.

Duygu, Rucksack ist ein ungewöhnlicher Namen für ein Elternbildungsprogramm.

Es gibt das Bild, dass jeder einen Rucksack durchs Leben trägt, im Alltag ist das oft negativ besetzt. In unserem Projekt versuchen wir, unsere Rucksäcke mit vielen Schätzen und positiven Dingen, mit Angeboten, Ideen und Inspirationen zu füllen.

Welche Mütter können daran teilnehmen?

Wir laden alle Mütter herzlich ein. Besonders richten wir unser Angebot an Mütter mit Fluchthintergrund oder Migrationshintergrund. Aber wir sind auch sehr, sehr offen für deutsche Familien, die herzlich willkommen sind. Derzeit sind in der Salino-Gruppe viele Mütter, die geflüchtet sind.

Wieviele Mütter kommen zu dir in die Gruppe?

Jeden Montag treffen wir uns für zweieinhalb Stunden, 14 Mütter sind angemeldet. Zu jedem Treffen sind dann etwa 8 bis 9 Mütter da. Unsere Mütter kommen ursprünglich aus Syrien, dem Libanon, aus Polen, der Türkei, Italien, Spanien... es gibt eine kurdische Mutter, wir sind bunt gemischt. Ein Rucksack-Kurs läuft über einen Zeitraum von einem Jahr.

Quereinsteigen ist in unserer Gruppe immer möglich. Einige Mütter sind erst später eingestiegen, sie hatten von anderen Müttern von der Gruppe erfahren. Auch Schnuppern ist möglich. Ich machte die Erfahrung, wer zum Schnuppern kommt, der kommt dann meistens regelmäßig zu uns. Wir haben Kooperationen zu den Kitas Stadtmitte und Marienplatz, sie machen Mütter auf unser Angebot aufmerksam, dazu kommen viele Mütter aus dem Stadtteil. Ab Januar startet ein neuer Kurs, es kommen neue Mütter dazu, darauf freuen wir uns sehr.

Was magst du an deiner Arbeit besonders?

Ganz besonders mag ich die Vielfalt. Dieses Projekt ist ein Schlüssel, es öffnet eine Tür für viele verschiedene Menschen mit verschiedener Herkunft und verschiedenen Sprachen. Wir haben immer ein bestimmtes Thema, daran arbeiten wir drei bis vier Wo-



chen. Jede Woche lernen wir ein neues Lied oder ein Fingerspiel, ein Bewegungsspiel. Die Mütter erlernen hier ganz viele neue Wörter und Sätze. Unsere Gruppensprache ist deutsch. Das ist wichtig, damit die Frauen einmal in der Woche die Sprachmöglichkeit an einem festen Ort haben. Die Frauen nehmen aus den Treffen viele Anregungen für ihre Kinder mit nach Hause. Was wir hier in Deutsch bearbeiten, das setzen die Mütter zu Hause mit ihren Kindern in ihrer Muttersprache um. Ich vermittele den Müttern, wie wertvoll und wichtig es ist, zu Hause viel mit den Kindern in der Muttersprache zu sprechen. Sie spüren in der Gruppe die Akzeptanz ihrer Muttersprache.

Trefft ihr euch immer im Salino?

Nicht immer. Gemeinsam erkunden wir Angebote, die es für Familien und Kinder in Lüneburg gibt. Wir haben uns mit den anderen beiden Rucksackgruppen zu einem großen gemeinsamen Picknick auf dem Aktivspielplatz in Kaltenmoor getroffen, wir haben die Büchereien kennengelernt und gerade haben die Mütter gemeinsam mit den Kindern das Tiergehege in Ochtmissen besucht. Im Tiergehege hatten wir ein Programm des Schubz gebucht. Demnächst haben wir das Thema Tiere und da war es schön, dass Mütter und Kinder die Tiere ganz nah erleben konnten.

Kommen die Frauen gern?

Unsere Mütter kommen sehr, sehr gern. Wenn sie einmal nicht können, melden sie sich ab und erklären, warum. Die Mütter erhalten nicht nur hier in der Gruppe, sondern auch in Schule und Kindergarten eine positive Rückmeldung. Die Fachkräfte bemerken die Sprachfortschritte der Kinder und der Mütter. Für die Entwicklung der Kinder ist es etwas ganz Tolles, wenn sich die Mütter Zeit nehmen und sich gemeinsam mit ihnen mit den Rucksackmaterialien beschäftigen, die Lieder singen, die

Fingerspiele ausprobieren. Unsere Mütter bereiten sich sogar auf unsere Treffen vor, auf das, was sie hier auf Deutsch erzählen möchten.

Wie gelingt es dir mit den Mütter in Kontakt zu kommen, wenn sie deine Sprachen nicht sprechen?

Es gibt Sprachbarrieren, das gehört einfach dazu. Meine wichtigste Sprache ist die Offenheit, die Herzlichkeit. Ich vermittele, dass sie hier einen Ort haben, dass ich zuhöre, auch wenn ich manchmal nicht alles zu 100 Prozent verstehe.

Als du vor fast 16 Jahren aus der Türkei nach Deutschland gekommen bist, was hat dir das Ankommen erleichtert?

Am meisten hat mir geholfen, dass ich sofort in der Gesellschaft war. Die Sprache war für mich neu, ich wollte sie unbedingt und sehr schnell lernen. In der VHS habe ich Kurse besucht und da erste Bekanntschaften und Freundschaften geschlossen. Die Familie meines Mannes lebte schon länger hier und stand fest im Arbeitsleben. Das hat mir geholfen, weil ich fast täglich in ihrem Geschäft in der Stadt war, ich hörte dort die Sprache und lernte dabei.

Durch diese Erfahrungen kann ich



mich gut in die Lage der Mütter hineinversetzen. Ich erzähle ihnen oft von meinen eigenen Erfahrungen, das macht ihnen viel Mut.

Die Frauen nehmen viele Anregungen mit nach Hause...

Ja. Aber die Gruppe vermittelt ihnen viel mehr, als nur Sprach-, Spiel- und Bastelanregungen. Die Frauen erzählen viel von sich, über die Familiensituation, über Erziehung. Ganz viele Fragen bekommen wir zur Erziehung, das fängt bei der Ernährung an, geht über die Sauberkeitserziehung, Probleme in der Schule oder der Suche nach Ausbildungsplätzen für die älteren Kinder. Wir haben immer sehr vielfältige Fragen. Die Frauen genießen die Austauschmöglichkeiten. Sie haben hier eine Plattform, auf der wir uns alle auf Augenhöhe begegnen. Ich vermittele jeder Mutter, wie wertvoll, wie schön und was für eine tolle Mutter sie für ihr Kind ist. Das ist wichtig, wenn die Mütter an sich zweifeln.

In die Rucksäcke füllen wir also viel mehr, als nur Sprache und Bildungsanregungen.

für die Praxis

Rucksackgruppen in Lüneburg

Neben der Rucksackgruppe im Salino gibt es eine Gruppe in der Kita Kaltenmoor und eine Gruppe in der AWO Kita Kaltenmoor. Für 2019 ist geplant, zwei weitere Rucksackgruppen einzurichten. Träger des Rucksackprojektes ist die Hansestadt Lüneburg.

Wenn Sie das Rucksackprogramm näher kennenlernen möchten oder interessierte Eltern in Ihrer Einrichtung haben, können Sie sich an die Rucksackkoordinatorin **Heike Zabel** von der Fachstelle Sprache wenden. Sie erreichen Heike Zabel unter 04131 309 3044 oder heike.zabel@stadt.lueenburg.de

Erfahrungen und Tipps der Kita Marienplatz

Die Erzieherinnen Anja Werner und Stefanie Menzel aus der Kita Marienplatz erzählen aus ihrem pädagogischen Alltag. In ihren Gruppen betreuen sie mehrere Kinder geflüchteter Familien.

Vom Ankommen und Aha-Erlebnissen

Anja: Damit die Familien sich wohl fühlen, benötigen viele mehrere Jahre. Wir können es ihnen leichter machen, indem wir viel erklären. Manchmal vergessen wir, dass unsere Kindergärten in Deutschland so anders als die Kitas in der Heimat der Familien sind. Hier gibt es keinen Stundenplan und keine Schule. Wenn wir erklären, wie wichtig das Spiel ist, dass Kinder hier im Kindergarten vieles mitbestimmen dürfen und dass schmutzig werden beim Spielen normal ist, verstehen sie das. „Ach so ist das!“ haben die Eltern gesagt und geschmunzelt. Sie dachten, wir wollten sie besonders ärgern, weil ihr Kind regelmäßig sehr schmutzig war. Ihr Unmut war langsam angewachsen und als wir mit ihnen gesprochen haben, gab es ein „Aha-Erlebnis“ und erleichtertes Lachen auf beiden Seiten.

Von Kulturmittlerin und Kinderkummer

Sefanie: Einmal in der Woche kommt die Kulturmittlerin zu uns und übersetzt bei Elterngesprächen. Die Eltern kommen mit all ihren Sorgen und Belangen zu uns. Wir erledigen Dinge für die Familien, für die wir eigentlich

nicht zuständig sind. So helfen wir z.B. bei der Post, beim Ausfüllen von Anträgen und bei Telefonaten mit Ärzten. Die Kulturmittlerin geht auch mit den Kindern ins Gespräch. Sie ist so wichtig für uns. Für uns ist es z.B. sehr schwierig, wenn wir die Kinder nicht verstehen und sie Kummer haben. Heute hat ein Kind sehr geweint und ich konnte den Grund nicht herausfinden. Ich habe es abgelenkt, mit ihm gespielt, aber es ist für mich ein unangenehmes Gefühl, wenn ich nicht weiß, warum es ihm nicht gut geht. Jede Kita mit geflüchteten Kindern bräuchte regelmäßig, am besten täglich, eine Kulturmittlerin.

Von Vätern und Verständigung

Anja: Unsere Väter sprechen häufig viel besser Deutsch als die Mütter. Sie hatten alle schon ein oder zwei Sprachkurse und trauen sich. Die Mütter erleben wir als sehr zurückhaltend. Sie haben zum Teil noch kleine Babys und haben noch an keinem Deutschkurs teilgenommen. Mit ihnen können wir nichts besprechen... Zur Terminvereinbarung benutze ich Bilder, Bildkarten und einen Kalender. Da zeige ich genau das Datum und auf der Uhr die Zeit. Wenn wir einen Termin ausgemacht haben, sind die Eltern super zuverlässig.



Von der Pünktlichkeit zur Abholzeit

Anja: Wir hatten Schwierigkeiten, was die Pünktlichkeit beim Abholen angeht, das mussten wir den Eltern deutlich sagen. Es ist bei uns nicht möglich, dass die Kinder eine halbe Stunde später abgeholt werden, nur weil sie eine halbe Stunde später gebracht wurden.

Vom Aufräumen und harter Arbeit

Anja: Ich hatte in meiner Gruppe fünf geflüchtete Kinder, die sind anfangs durch die Gruppe gefegt, von einem Spiel, alles ausgeräumt, zum nächsten, alles ausgeräumt, zu übernächsten... eine Spur der Verwüstung. Wir haben sie dann an die Hand genommen und erklärt, dass erst aufgeräumt werden muss. Sie mussten aufräumen lernen, sie kannten es nicht. Es hat ein Jahr gedauert, das war harte Arbeit für uns, wir mussten hartnäckig sein... immer wieder ist eine von uns zu ihnen gegangen, um es ihnen noch einmal zu erklären. Jetzt können sie es. Sie wissen, dass alle Dinge hier einen Ort haben und dass jeder aufräumen muss, nicht nur die Mädchen.

Von unterschiedlichen Kulturen und Urteilen

Anja: Es macht etwas mit mir, wenn ich die ganz jungen Mütter sehe, die Frauen haben mit 14 Jahren geheiratet. Sie erzählen uns, dass sie aus Liebe geheiratet haben.

Stefanie: Wir haben eine Familie, die Mutter war 13 als sie den 15 Jahre älteren Mann geheiratet hat und mit 15 hat sie das erste Kind bekommen...

Anja: Ich verurteile das nicht, ich mache mir bewusst, die Familie kommt aus einer anderen Kultur, das muss ich als gegeben hinnehmen... aber ich ertappe mich dabei, dass mir dieses manchmal schwer fällt. Ich denke dabei an meine eigenen Kinder. Hier ist das klar gesetzlich geregelt. Wenn die Frauen dann in Deutschland sind, hätten sie ihre eigene Wahl, aber so einfach ist das für die Frauen nicht. Das bespreche ich aber nicht mit den Familien.

Von Sorge und Selbstfürsorge

Anja: Um manche Familien machen wir uns Sorgen. Da ist eine Familie, die haben so eine Traurigkeit. Alle Hilfsangebote, die wir vorschlagen, lehnen sie ab. Die Familien haben oft belastende Schicksale. Als die Situation der geflüchteten Kinder neu war, habe ich das oft mit nach Hause genommen. Jetzt versuche ich Arbeit und Familie zu trennen, das gelingt mir ganz gut. Darüber zu

reden hilft mir am besten. Ich sage mir: „Jetzt sind sie hier und wenigstens in Sicherheit, ich kann nicht ändern, was sie erlebt haben...“

Stefanie: Ich kann nichts an der Vergangenheit der Familien ändern, aber ich versuche hier den Kindern das Beste zu geben. Wir Kollegen unterstützen uns gegenseitig, in bestimmten Situationen übernehmen wir dann vom anderen... Kraft gibt mir, wenn es gut gelingt, Kinder und Eltern zu erreichen und die Kinder bei uns lachen. Ich erlebe, wie dankbar die Eltern sind. Es hilft mir sehr, mit den Kollegen darüber zu sprechen, manchmal rührt es mich zu Tränen. Aber ich kann Arbeit und zu Hause strikt trennen, das ist für mich wie einen Schalter umlegen.

Vom sich Willkommen und Gesehen fühlen

Stefanie: Durch die Willkommensschilder im Eingang in verschiedenen Sprachen fühlen sich die Familien angenommen. Wir haben den „Vielfaltkoffer“... und wir haben z.B. auch ein arabisches Bilderbuch, die Kinder lieben es. Ein Mädchen kann mit uns noch nicht viel Deutsch sprechen, aber wenn wir das arabische Buch holen, dann plappert sie mit uns Arabisch - das ist unglaublich! Sie versucht, mir Arabisch beizubringen. Die Kinder können zwar nicht lesen, aber sie erkennen die arabischen Schriftzeichen, dass es die vertraute Schrift von zu Hause ist. Sie lieben auch das Memory mit den arabischen Worten und den Bildern.



Vom Vollkornterror und dem Stolz auf das eigene Familiennetz

Anja: Ich nenne es scherzhaft den „Vollkornterror“, der hier mancherorts herrscht. Den verstehen die geflüchteten Eltern nicht und wir gucken da auch einfach zur Seite. Bei deutschen Eltern trifft das manchmal auf wenig Verständnis. Die geflüchteten Eltern möchten ihren Kindern etwas Gutes tun und packen ihnen Süßes ein.

Stefanie: Die Familien haben solche gewaltigen Umstel-

lungen hinter sich. Uns ist wichtig, dass die Kinder überhaupt etwas zu essen mitbringen. Nach ein, eineinhalb Jahren, wenn wir ein gutes Verhältnis haben, versuche ich mit den Eltern ins Gespräch zu kommen. Dann erzähle ich den Eltern, was wir hier im Kindergarten unter gesunder Ernährung verstehen. Letztendlich entscheiden die Eltern, was eingepackt wird, wir zwingen niemanden.

Zur Integration trägt auch bei, wenn die Kinder einmal Speisen mitbringen, die in der Familie gekocht und gegessen werden. Das ist toll zu erleben, wie stolz die Kinder sind, etwas aus der Familie mitzubringen und zu sehen, wie die anderen das Unbekannte bestaunen und probieren. Das geht allen Kindern so, die deutschen Kinder bringen z.B. Kekse mit, wenn zu Hause gebacken wurde, oder selbstgepflückte Johannisbeeren. Da gehen sie dann stolz herum und teilen.

Vom Deutsch lernen und Kindern, die die gleiche Familiensprache sprechen

Anja: Wir haben festgestellt, dass der Spracherwerb viel länger dauert, wenn mehrere Kinder mit der gleichen Familiensprache in einer Gruppe sind. Sie beschäftigen sich dann vor allem miteinander. Ihre Eltern wünschen sich, dass sie mit deutschen Kindern spielen. Es ist den Eltern manchmal schwer zu vermitteln, dass wir hier nicht vorschreiben, wer mit wem zu spielen hat. Es ist auch schön, dass die Kinder sich gefunden haben, sie Spaß miteinander haben und lachen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es nicht gut ist, wenn Geschwisterpärchen

in einer Gruppe sind. Bei einem Pärchen, einer älteren Schwester und dem kleinen Bruder, kümmert sich die Schwester die ganze Zeit um den Bruder, sie machen alles zusammen, z.B. zur Toilette, zum Essen gehen... Jetzt geht das große Mädchen zum Sechserklub, dem Vorschulklub, das ist ein Anlass, dass sie ihren eigenen Raum hat. Ich erhoffe mir, dass sie besser mit den anderen großen Kindern in Kontakt kommt. Wir haben viel versucht mit Einzelförderung, aber sie hat noch keine großen Fortschritte gemacht.

Von Partizipation, die allen Kindern gut tut

Anja: Partizipation ist uns hier im Kindergarten sehr wichtig.

Stefanie: Im Rahmen der Partizipation haben wir festgestellt, dass es wichtig ist, viele Dinge zu verbildlichen. Bilder und Sprache, damit verstehen einen alle Kinder wesentlich schneller. Verbildlichen ist für alle Kinder eine gute Methode, die wir anwenden.

Anja: ... auch beim Essen müssen wir nicht alles reglementieren. Die Kinder dürfen hier die Reihenfolge des Essens selbst bestimmen. Es kommt nicht darauf an, ob die zwei Gummibärchen vor oder nach dem Brot gegessen werden. Warum sollen wir das bestimmen? Von Partizipation profitieren alle Kinder. Den geflüchteten Kindern tut es gut, für sich selbst zu entscheiden und nicht von uns gedrängt zu werden. Das muss manchmal aber gut von der Sprachmittlerin begleitet werden...

Stefanie: Wir schauen auf jedes einzelne Kind, das hat für uns Priorität in der Arbeit.



Eltern informieren Eltern - Das MigrantenElternNetzwerk in Lüneburg

Lucy Grimme und Suzanne El Mahalawi vom MigrantenElternNetzwerk Lüneburg berichteten auf einem Treffen der AG „Familien mit Fluchthintergrund in der Kita“ Fachkräften von ihrer Arbeit und den Angeboten des MigrantenElternNetzwerkes.

Suzanne El Mahalawi arbeitet im MigrantenElternNetzwerk als Koordinatorin Geflüchteter. Sie ist mit ihrer Familie vor 4 Jahren aus Ägypten nach Deutschland gekommen.

Suzanne, was ist das MigrantenElternNetzwerk?

Das MigrantenElternNetzwerk ist ein Projekt im amfn e.V., amfn steht für Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen. Das ist eine Interessenvertretung von Selbstorganisationen und Selbsthilfegruppen.

„weil Kinder unsere Zukunft sind“

Das MigrantenElternNetzwerk gibt es an verschiedenen Standorten Niedersachsens. Es wendet sich an Eltern mit Migrationshintergrund und setzt den Fokus bewusst auf die Kinder, weil Kinder unsere Zukunft sind. Wir helfen mit Informationen: wir organisieren viele Informationsveranstaltungen, um Migranteneltern zu stärken. Zu unseren Veranstaltungen laden wir oft Fachkräfte ein, um spezielle Themen zu erklären und Fragen zu beantworten.

Zum Beispiel organisieren wir im nächsten Monat eine große Veranstaltung an der VHS, bei der Lehrkräfte verschiedener Schulen das Notensystem erklären. Wir übersetzen dabei in verschiedene Sprachen, damit Eltern, die noch nicht gut Deutsch sprechen, gut informiert werden.

In unserer Steuergruppe in Lüneburg arbeiten Frauen aus verschiedenen Ländern mit, so können wir Eltern auf Englisch, Französisch, Arabisch

Persisch, Dari, Spanisch, Russisch, Serbisch etc. erreichen.

Neben unseren Infoveranstaltungen haben wir für Eltern Broschüren in verschiedenen Sprachen. Wir sind mit den Migranteneltern immer in engem Kontakt und greifen das auf, was ihnen wichtig ist. Ausbildung, Schule und Kindergarten sind bei den Eltern immer große Themen.

Wie gelingt die Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten gut?

Durch einen engen Kontakt mit verschiedenen Einrichtungen. Zum Beispiel mache ich in der Kita St. Marien ein Elternstehcafé. In die Schulen komme ich auf Einladung. Wir haben Präsentationen in verschiedenen Sprachen oder ich übersetzte deutsche Präsentationen direkt vor Ort, damit die deutschen Lehrkräfte auch alles verstehen. Wir bekommen auf unseren Veranstaltungen ein sehr positives Feedback von beiden Seiten, von Eltern und Fachkräften.

Was bereitet Eltern Schwierigkeiten, wenn sie deutsche Kitas kennenlernen?

Das beginnt mit der Anmeldung. Sie kommen mit Fragen: Wo und ab welchem Alter kann ich mein Kind anmelden? Was ist ein Familienbüro? Warum hat mein Kind keinen Platz bekommen? Was mache ich jetzt?



Eine häufige Frage ist, warum ihr Kind keine Zahlen und Buchstaben lernt. Die Eltern machen sich Sorgen, ob ihr Kind dann in der Schule zu recht kommen wird.

„... Eltern haben viele Fragen“

Jeder Kindergarten hat hier sein eigenes Konzept, zum Beispiel offene oder geschlossene Gruppen, das ist Eltern anfangs unverständlich. Und sie haben Fragen zu den verschiedenen Trägerschaften, z.B. was es bedeutet, wenn ein Kind den katholischen Kindergarten besucht und worin er sich von einem staatlichen Kindergarten unterscheidet.

Auch die Untersuchungen sind Thema: Was erwartet uns zur

Vorschuluntersuchung? Was sind Untersuchungen und wie laufen die Vorsorgeuntersuchungen ab?’ Häufig sind in den Herkunftsländern Elternabende im Kindergarten unbekannt. Das beginnt erst in der Schule. Eltern verstehen deshalb nicht, warum Elternabende auch im Kindergarten so wichtig sind. Manchmal nehmen sie auch nicht teil, weil sie nicht können, keine Kinderbetreuung haben. Da entstehen dann Missverständnisse: die Erzieherinnen denken, für die Eltern ist der Elternabend nicht wichtig, die Eltern wissen nicht, dass es wichtig ist oder sie haben keine Kinderbetreuung. Diese Missverständnisse klären wir.

Dann haben Eltern viele Fragen zu Organisatorischem. Zum Beispiel der Laternenumzug: ‚Was soll ich mit meinem Kind machen? Wieso soll ich abends zum Kindergarten kommen?’ Oder: ‚Was ist Fasching? Muss ich Kostüme kaufen? Was wird da in der Kita gemacht?’ Und dann die Tradition der Schultüte, das kennen die meisten Migranteneltern nicht, auch nicht, dass die zukünftigen Schulkinder in einigen Kindergärten ihren neu gekauften Ranzen zum „Schulranzentag“ mitbringen. Insgesamt gibt es also Fragen zu fast allem.

„Integration ist keine Einbahnstraße“

Wie können Fachkräfte im Kindergarten die Integration unterstützen?

Das Wort Integration ist nicht einfach zu definieren...es ist keine Einbahnstraße.

Die Eltern müssen hier die Regeln verstehen und die Erzieherinnen sollten die Eltern verstehen, die Kultur der Migrantenfamilien, das Kindertagesystem in den Herkunftslän-

dern. Wenn Erzieherinnen gut informiert sind, können sie für Kinder und Eltern mehr Verständnis haben. Gut wäre es, wenn es zu Beginn des Kindergartenjahres eine Informationsveranstaltung geben würde, in der das Konzept, der Tagesablauf, die Uhrzeiten und die Schulvorbereitung vorgestellt werden. Wichtig und sehr schön finde ich, dass es jetzt von der Stadt Projekte gibt, damit Migranteneltern und Fachkräfte mehr zusammengebracht werden.

„Wir vermitteln den Eltern: Ihr könnt das schaffen.“

Was ist für Eltern wichtig, um hier gut anzukommen?

Im MigrantenElternNetzwerk sagen wir den Eltern immer, dass die Sprache sehr wichtig ist, um sich auszudrücken und andere zu verstehen. Wir machen den Eltern Mut, Deutsch zu lernen und sind den Eltern Vorbild. Wir vermitteln den Eltern: ‚Ihr könnt das schaffen! Das ist nicht unmöglich, wir haben das auch geschafft.’ Als ich nach Deutschland kam, konnten meine Söhne sofort einen Kindergarten besuchen. Für meine kleine Tochter, sie war unter drei, gab es keinen Krippenplatz. Ich habe viel zu Hause gelernt, viel mit anderen Menschen gesprochen. Zwei Jahre später, als meine Tochter einen Kindergartenplatz bekam, konnte ich einen Integrationskurs besuchen. Danach habe ich allein weitergelernt, B2, C1 an der Uni...

Kannst du dich erinnern, wie es war, als deine Söhne hier in den Kindergarten kamen? Was hat dich gewundert?

Ja, drei Dinge haben mich gewundert. Zum ersten, wieso die Kinder nicht lernen. In Ägypten besuchte

mein vierjähriger Sohn eine Playschool. Er lernte dort mit einem Buch, in dem er Laute unterschieden hat, in dem er Buchstaben nachgemalt hat. Ich fragte mich: ‚Was machen die Kinder hier den ganzen Tag? Nur Spielen? Warum? Was bringt das am Ende?’

Als zweites wunderte mich, dass es in den Kindergärten keine Uniformen gab.

„Ich verstand nicht, warum die Kinder so dreckig waren ...“

Und als drittes: Ich verstand nicht, warum die Kinder so dreckig waren, warum sie barfuß herum liefen. Einmal kam ich in den Kindergarten, da stand mein Sohn nur in Unterhose, von oben bis unten dreckig und die Erzieher haben ganz ruhig in einer Ecke gestanden und sich unterhalten. Ich dachte, sie kümmern sich nicht um mein Kind. Als ich fragte, warum mein Sohn so dreckig sei, sagten sie nur ‚Wir haben heute die Wasserpumpe angestellt’. Das verstand ich nicht, was sollte eine Wasserpumpe im Kindergarten? Das gab es in Ägypten nicht. Die Haltung der deutschen Eltern ‚Mein Kind ist nass und schmutzig, da hatte es heute viel Spaß im Kindergarten mit der Wasserpumpe’ war mir fremd.

Was magst du an deiner Arbeit?

Vor vier Jahren, als ich hier her kam, hatte ich viele Fragezeichen im Kopf und fand wenige Antworten. Deshalb macht es mir viel Spaß anderen Eltern zu helfen, ihnen Erleichterung zu verschaffen.

Wie können Einrichtungen auf das MigrantenElternNetzwerk zu gehen?

Wir bieten den Kindergärten an, für die Eltern Infoveranstaltungen

durchzuführen. Die Präsentationen, in denen ich z.B. Kindergarten erklärte, passe ich an das Konzept des Kindergartens an, z.B. wenn es offene Gruppen gibt. Zu unseren Veranstaltungen gehört auch, die Kommunikation zwischen Eltern und Erzieherinnen zu unterstützen. Wir übersetzen Fragen und Antworten von Eltern und Erzieherinnen.

Neben dem Thema Kita liegen unsere Schwerpunkte auf den Übergängen zur Grundschule, zu den weiterführenden Schulen und zu den Berufsbildenden Schulen. Auch dazu bieten wir Informationen und Flyer an.

Kontakt zum MigrantElternNetzwerk können Fachkräfte per E-Mail unter migrantenelternnetzwerk.lg@gmail.com aufnehmen. Telefonisch bin ich montags von 13.00 bis 15.00 Uhr und freitags von 13.30 bis 15.00 Uhr unter 0176 722 813 12 zu erreichen.

für die Praxis

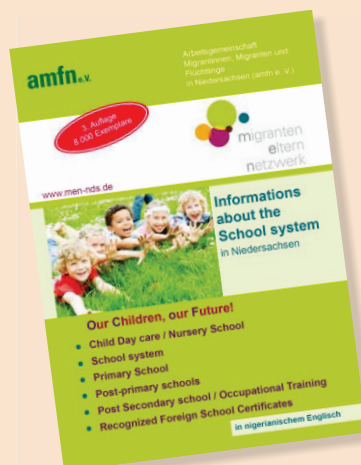


Flyer für Eltern

Die Flyer des MigrantElternNetzwerks über **Kitas** gibt es in den Sprachen Arabisch, Deutsch und Englisch.

Die Flyer, die Eltern über das **Schulsystem** informieren, sind in den Sprachen Arabisch, Deutsch, Englisch und Persisch verfügbar.

Sie können die Flyer für Eltern vom MigrantElternNetzwerk online über www.men-nds.de bestellen oder als PDF herunterladen.



Den Flyer **Feste - wie wir sie in der Kita feiern** vom Projekt Kita-Einstieg Lüneburg gibt es in den Sprachen Arabisch, Deutsch und Russisch. Sie können ihn über das Projekt Kita-Einstieg der Hansestadt, Sabine Perten, Tel. 04131 309 3509 anfordern oder unter www.hansestadtlue-neburg.de (Soziales und Familie/ Kita-Einstieg/ Dokumente) herunterladen.



Das Bewusstsein für Vielfalt im Kita-Alltag

*Ronja Vollert ist Erzieherin in der Kita WigWam. In der kleinen Kita am Zeltberg werden 37 Kinder in einer Krippen- und einer Kindergartengruppe betreut. Ronja und ihren Kolleg*innen ist wichtig, das Bewusstsein für Vielfalt im Kita-Alltag zu verankern, weil Vielfalt Bestandteil unserer Gesellschaft ist.*

Basis der vielfalts- und kultursensiblen pädagogischen Arbeit in der Kita WigWam ist es, jedes Kind und jede Familie so anzunehmen, wie sie sind. Dabei handeln die Fachkräfte in ihrem pädagogischen Alltag authentisch und professionell und reflektieren ihre Arbeit regelmäßig im Team.

Ein sensibler Umgang mit Verschiedenheit ist die Grundlage für Gerechtigkeit. Das Team ist sich einig, dass eine Gleichbehandlung aller Kinder und Familien in der Kita nicht das Ziel ist, sondern dass vielmehr allen Kindern gleiche Chancen eröffnet werden sollen. Deshalb werden Unterschiede bewusst in den Blick genommen. Wenn bspw. fehlende Sprachkenntnisse eine Barriere darstellen, werden Möglichkeiten gesucht, um Familien zu unterstützen und ihnen so Teilhabe zu ermöglichen. Als ein Kitafest geplant wurde, stand die Überlegung im Raum, wie eine Familie, in der noch nicht sehr gut Deutsch gesprochen wurde, unterstützt werden könnte. Im quirligen Gewusel des Kitafestes könnte sich die Familie unwohl oder ausgeschlossen fühlen, diese Beobachtung hatten die Fachkräfte in ähnlichen Situationen schon gemacht. Deshalb wurde der Familie zum Kitafest ein Ansprechpartner aus dem Team zu Seite gestellt, der im Blick hatte, wann die Familie Unterstützung oder eine Erklärung benötigte.

Kinder erklären sich die Welt über gemachte Erfahrungen und Botschaften, die sie in ihrer Lebenswelt von anderen Menschen, vor allem von ihren Bezugspersonen, empfangen. Deshalb geht es Ronja und ihren Kolleg*innen in ihrer Arbeit nicht darum, Ausgrenzung zu problematisieren, sondern das gemeinsame, selbstverständliche Miteinander und jedes Kind in seiner Einzigartigkeit zu stärken. Die Kita WigWam hat ganz bewusst Puppen in verschiedenen Hautfarben angeschafft. Das ermöglicht den Kindern die Erkenntnis, dass es normal ist, dass Menschen verschiedene Hautfarben haben.



In der Kindergartengruppe stehen den Kindern neben vielen Buntstiften auch verschiedene Hautfarbenstifte zu Verfügung.

In der Vergangenheit beteiligte sich die Kita mit einem großen Projekt an der Lüneburger Woche gegen Rassismus. Ronja hielt im Team eine Fortbildung mit den Schwerpunkten Diskriminierung und Rassismus, es gab Veranstaltungen, Ausstellungen und Mitmachaktionen. Ronja berichtet: „In diesem Zusammenhang wurden auch traditionelle Kinderlieder in den Blick genommen. Darin finden sich Formulierungen, für die wir heute ein anderes Bewusstsein haben“. Dabei geht es nicht darum, Lieder zu verbieten, sondern einen reflektierten Blick darauf zu entwickeln. Das Team überlegte, ob die Kinder damit auf Dinge aufmerksam gemacht werden würden, die sie bisher noch nicht erlebt hatten. Weil Kinder diesen Texten aber begegnen und Wissen ihre Weltsicht prägt, wurden mit den Vorschulkindern die Texte angeschaut und besprochen.

Die Kinder am Zeltberg können ihre Kita als Lernort erleben, an dem sie ihren Erfahrungshorizont erweitern und Vielfalt als Selbstverständlichkeit kennen lernen.



Vorurteilsbewusst in der Kita

Vorurteile hat jede*r von uns, sie sind sozusagen Teil unserer persönlichen Sozialisationsgeschichte. Sich als Fachkraft mit diesen Vorurteilen auseinanderzusetzen ist wichtig, damit es im Kita-Alltag gelingt, dass sich jedes Kind willkommen, gesehen und angenommen fühlt und allen Kindern gleiche Chancen eröffnet werden.

Im Bundesprojekt "Inklusion in der Praxis von Krippen und Kitas" wurden viele gute Ideen erprobt und in der Buchreihe „Inklusion in der Kitapraaxis“ veröffentlicht.

Sehr praxisnah wird mit vielen Beispielen dargestellt, wie mit dem Ansatz Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung eine gelingende inklusive Praxis gestaltet werden kann. Dafür werden verschiedene Handlungsfelder in den Blick genommen:

- die Gestaltung der Lernumgebung
- die Interaktion mit Kindern
- die Zusammenarbeit mit Eltern
- die Zusammenarbeit im Team
- die Leitung und die Fortbildung in der Kita.

Fachkräfte finden alltagsnah eine Fülle von Anregungen. Herausgeber ist das Institut für den Situationsansatz/Fachstelle Kinderwelten.

Die Bücher sind im Buchhandel oder unter www.wamiki.de/shop erhältlich.



für die Praxis



Belastende Familienschicksale - Wie finde ich als Fachkraft die richtige Balance?

In der AG „Familien mit Fluchthintergrund in der Kita“ beschäftigten sich Fachkräfte intensiv mit Aspekten um das Thema Flucht und seine vielfältigen Auswirkungen und Herausforderungen im Kita-Alltag. Es ergaben sich viele Fragen, Unsicherheiten und manchmal auch Ängste zum Umgang mit belastenden Familienschicksalen. Halte ich die Erzählungen aus? Will ich das überhaupt hören? Wie gehe ich mit einer traumabezogenen Reinszenierung bzw. Re-traumatisierung um? Silke Westermann, Sozialpädagogin im VSE e.V. gab dazu einen fachlichen Input. Hier fasst sie die wesentlichen Aspekte zusammen.

Die beruflichen Anforderungen an Erzieher*innen sind mit dem Zuzug von Geflüchteten gestiegen. Damit stieg auch die Anforderung, für sich selber zu sorgen, um psychisch stabil und gesund zu bleiben. Vor diesem Hintergrund beschäftigten wir uns mit der Entstehung einer „Sekundären Traumatisierung“ als mögliche Belastungserkrankung, sie stellt vor allem für Menschen in helfenden Berufen ein erhöhtes Risiko dar. Bei Fachkräften kann sie entstehen, wenn diese regelmäßig im beruflichen Alltag mit Traumata konfrontiert werden. Die betroffenen Fachkräfte übernehmen Gefühle der Traumatisierten und können nicht mehr zwischen eigenen und übertragenen Gefühlen unterscheiden. Die Fähigkeit zur Empathie ist hier Chance und Risiko zugleich. Die Symptome einer Sekundären Traumatisierung ähneln denen einer Posttraumatischen Belastungsstörung oder eines Burn-outs. Betroffene fühlen sich emotional, körperlich, psychisch und sozial erschöpft. Hohe Belastungen im Berufsalltag können sich auf Lebensfreude und Gesundheit auswirken. Pädagogische Fachkräfte neigen häufig dazu, persönliche Grenzen zu missachten und die eigene Gesundheit auszublenken. Der wichtigste Schutzfaktor im Alltag ist eine gute Selbstfürsorge. Sie fördert Resilienz, die eigene psychische Widerstandsfähigkeit. Je besser Fachkräfte mit sich selbst umgehen, desto besser können sie mit anderen umgehen. Zu erkennen, wo im beruflichen Alltag Stressoren und persönlichen Grenzen liegen, ist deshalb wichtig.

Risikofaktoren:

- Hohes Einfühlungsvermögen ohne innerliche Distanz
- Reaktivierung eines eigenen früheren Traumas
- Hohe Dissoziationsneigung (Abspaltung) auch ohne Belastung
- Erschöpfungszustände und Burn-out-Entwicklung
- Fehlende Problemlösungsstrategien
- Fehlende emotionale Bewältigungsstrategien

- Mangelnde Unterstützung und Entwertung durch Kolleg*innen und Vorgesetzte
- Hierarchie- und Teamprobleme
- Schlechte Arbeitsbedingungen
- Hoher Druck
- Hoher Anspruch an sich selbst
- Geringe Handlungs- und Entscheidungsspielräume/ geringe Selbstwirksamkeit
- Frauen mit Mehrfachbelastungen
- Berufsanfänger*innen

Strategien der Selbstfürsorge/ Gesammelte Ideen im Plenum:

- Austausch und Sicherheit im Team (Ideen, gutes Klima, Psychohygiene, Respekt, Lob und Anerkennung)
- Reflexion/ Kollegiale Fallberatung
- Humor
- Wissen über Traumadynamiken/ Fortbildungen
- Abschalten/ privates Leben/ Freizeit/ Urlaub/ Hobbies
- Grenzen setzen/ Delegieren
- Energie-Tankstellen/ Genussfähigkeit (Sport, Süßes, Leckerer, Beine hochlegen)
- Gartenarbeit, sich erden
- Klare Aufgabenverteilung
- füreinander sorgen/ Achtsamkeit
- Unterschiedlichkeit der Kolleg*innen und ihrer Kompetenzen wertschätzen/ Vielfalt
- Selbstvertrauen/ Fähigkeit zur Selbstannahme
- Selbstwirksamkeitserleben
- Eigenwahrnehmung, sich spüren, die Verbindung zu sich selbst haben
- Fehlerfreundlichkeit

Eine ausgewogene Balance zwischen Arbeit und Ruhepausen hilft, gesund zu bleiben. Deshalb immer mal wieder die „Seele baumeln“ lassen...

gesehen, gehört & aufgesammelt

Drei kleine Ideen mit großer Wirkung zum Schluss - und eine Einladung, damit der Schluss kein Ende ist

Die Spiele-Taschen für zu Hause

Eine gute Idee zur Sprachförderung sind Spiele-Taschen, die Familien für eine Woche in der Kita ausleihen können. Sie werden z.B. mit Bildwortkarten, mehrsprachigen Spielen und Büchern gefüllt. Bewährt hat es sich, wenn die Taschen auf einem Elternnachmittag vorgestellt und ausprobiert werden.

Heike Zabel von der Fachstelle Sprache (Tel. 04131 309 4430) berät Sie gern über geeignete Materialien zum Befüllen der Taschen.



Elterninformation mit Bildern

gesehen an der Pinnwand in der Kita Stadtmitte



Vorlesestunde mit Eltern

gehört von der Kita Stadtmitte und anderen

Mütter oder Väter kommen in die Kitagruppe und lesen in ihrer Familiensprache Geschichten vor. Während die einen Kinder begeistert sind, ihre Familiensprache in der Kita zu hören, finden die anderen es spannend, der fremden Sprache zu lauschen. Und die Vorleseeltern? Die fühlen sich zugehörig und akzeptiert.



Liebe Fachkräfte,

Wir laden Sie herzlich ein, an den Treffen unserer AG „Familien mit Fluchthintergrund in der Kita“ teilzunehmen.

Teilen Sie Ihre Erfahrungen, Sorgen und kreativen Ideen mit anderen Fachkräften, lassen Sie sich beraten, wenn Sie das erste Mal vor der Herausforderung stehen, Kindern aus anderen Herkunftsländern das Ankommen zu erleichtern.

Gern greifen wir in der AG Ihre Fragen und Anregungen auf und laden uns Expert*innen zu unseren Treffen ein.

Wir freuen uns auf Sie.

Silke Westermann und Sabine Perten

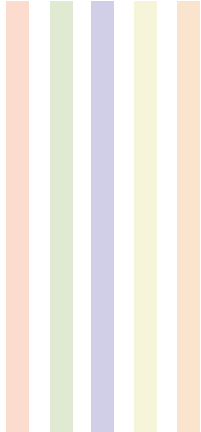
Kontakt:
silke.westermann@vse-lueneburg.de
oder
sabine.perten@stadt.lueneburg.de



Auf einen Blick

Kontakt Daten aus dem Heft

Wer?	Was?	Kontakt
AG „Familien mit Fluchthintergrund in der Kita“	Alle Infos rund um die AG: Termine und Protokolle	Silke Westermann: 0163 265 1713 silke.westermann@vse-lueneburg.de Sabine Perten: 04131 309 3509 sabine.perten@stadt.lueneburg.de
Büchereien der Hansestadt	Bücher, Ausleihkisten, Veranstaltungen	Klosterhof: 04131 309 3604 Kaltenmoor: 04131 309 3800
Fachstelle Sprache der Hansestadt Lüneburg	Beratung zu Sprachförderung und didaktischen Materialien	Gaby Keck und Heike Zabel: 04131 309 4430
Kita Regenbogen Paritätischer	Kindergartenbibliothek	Katharina Krickau: 04131 319 75
Kita Schützenstraße Hansestadt Lüneburg	Materialien zur Kommunikation	Petra Fischer: 04131 309 4360
Kulturmittler*innen	Kulturmittler*innen über AWO oder Diakonie	AWO: Vesna Cerit kulturmittler@awosozial.de Diakonie: Aganeta Funk aganeta.funk@lebensraum-diakonie.de
MigrantenElternNetzwerk im amfn e.V.	Veranstaltungen, Broschüren	Lucy Grimme, Suzanne El Mahalawi 04131 156 6133 migrantenelternnetzwerk.lg@gmail.com
NTFN- Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen	Telefonsprechstunde für Fachkräfte, Offene Sprechstunde für psychisch belastete Flüchtlinge	Telefonsprechstunde: Mittwochs, 14.00 -17.00Uhr 0511 856 44 513 Offene Sprechstunde in Lüneburg: Claudia Steiner: 04131 267 88 43
Projekt Kita-Einstieg Hansestadt Lüneburg	Materialien, Elternstehcafés, Elternberatung	Sabine Perten: 04131 309 3509 sabine.perten@stadt.lueneburg.de
Rucksack Hansestadt Lüneburg	Elternbildungsprogramm	Heike Zabel: 04131 4430
Sozialarbeiter*innen der Hansestadt für Geflüchtete	geflüchtete Eltern mit Unterstützungsbedarf	Teamkoordinatorin Ines Gödeke: 04131 606 1348



Selbstverständlich
Miteinander



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

добро пожаловать

welcome

dobrodošli

ترحيب

Willkommen

hosgeldiniz

καλωσόρισμα

خوش آمد